

Erste
außer der Sonntags- und
Freitage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. S. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Stelmasch's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinboeck'schen Buch-
druckerei angenommen, für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inl.-Exp. Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepplik, Stabenballei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 18, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hambur., Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einstel-
ligen Annonce kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
beim zweimaligen 8 kr.,
beim dreimaligen 9 kr.,
bei der Stempelgebühr à 50 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 202. Hermannstadt, Donnerstag am 1. September 1881. 96. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat September . 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. August.

„Don“ bringt einen Artikel aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Grafen Béla Bánffy, in welchem dieser seine Ideen über die Oberhaus-Reform entwickelt.

Unsere Nation — sagt Graf Bánffy — darf in ihren Schöpfungen das conservative Princip niemals außer Acht lassen. Dieses Princip schließt die Möglichkeit eines langsamen, aber stetigen Fortschrittes nicht aus. Aus diesem Gesichtspunkte muß die Oberhaus-Reform in Angriff genommen werden. Der Graf skizziert nun die Zusammenfügung der ungarischen und der siebenbürgischen Gesetzgebungen vor der Union und kommt zu dem Schluß, daß die ersteren einen aristokratischen, die letzteren einen demokratischen Charakter hätten. Die ungarische Legislative in ihrer gegenwärtigen Zusammenfügung scheint allein dem Verfasser geeignet, um die Basis für eine Oberhaus-Reform abzugeben. Wirst man einen Blick auf das gegenwärtige ungarische Oberhaus und sieht man wie dasselbe trotz der großen Capacitäten, die dort Platz nehmen, nicht jenes Ansehen genießt, das es genießen sollte, so lautet die Frage auf, weshalb diese Körperlichkeit auf ihren Wirkungskreis verzichtet habe? Einerseits ist es unzulänglich, das dieses Oberhaus — und das ist so richtig — den Stabilitätsrepräsentant. Andererseits aber gibt es im Oberhause einen gewissen Sinn, der ihm sagt, daß es an der Schwelle einer Umwandlung steht — und es harret dieser Umwandlung. Es besitzt zahlreiche Factoren, die vermöge der veränderten Gestaltung des Staats-Organismus nicht dahin passen; dagegen gibt es zahlreiche Factoren, die dort heute nicht Platz nehmen, aber vermöge der veränderten Verhältnisse dahin passen würden. So passen beispielsweise die Obergeschöpfe nicht hinein; nicht bloß weil die Stelle des Obergeschöpfes aufgehört hat eine Dignität zu sein, sondern auch, weil das Oberhaus in gewissen Fällen richterliche Gewalt übt, die jenseitigen der Bestimmungen der Minister zu widersprechen haben, nicht das Ministerium über die nämlichen Minister überkommen können. Die zweite Frage ist die des hohen Clerus. Die ungarischen Prälaten sind patriotisch und es wäre sehr zu erwägen, ob das legislatorische Recht ihnen entzogen werden soll. Allein, die Gleichberechtigung der Culte bringt es mit sich, daß nicht bloß die katholischen, griechisch-katholischen und griechisch-orientalischen Kirchenfürsten, sondern auch jene der übrigen Confessionen im Oberhause Platz nehmen.

Die Berechtigung Derjenigen, die vermöge ihrer Geburt Mitglieder des Oberhauses sind, muß geregelt werden. Ein gewisses Bestimmtheitsmaß ist unerlässlich, damit Jemand unabhängig sei. Und ohne diese Unabhängigkeit hat Niemand die Berechtigung, ein Factor der Gesetzgebung sein zu wollen. Ueberdies muß die Krone das Recht haben, in bestimmter Anzahl solche Notabilitäten in das Oberhaus zu berufen, die in bürger-

licher oder militärischer Stellung, auf den Gebieten der Wissenschaft, des Handels, der Industrie dem Vaterlande vorzügliche Dienste geleistet haben. Die Gegenwart soll Wurzel und Stamm der künftigen Gestaltung bilden; Aufgabe der Reform wird es sein, diesem Stamme die Aeste und das Laub zu geben.

Die neuen Vorschläge Frankreichs, betreffend die untere Donau, sind im Wesentlichen folgende: In allen nicht principellen Fällen entscheidet die gemischte Commission. Ehe die letztere ein Urtheil abgibt, muß die Frage entschieden sein, ob hier kein principeller Fall vorliegt. Zur Wahrnehmung dessen entsendet die europäische Commission eines ihrer Mitglieder zu allen Verhandlungen. Jedes dieser Mitglieder kann nur kurze Zeit fungiren, und es muß in alphabetischer Reihenfolge jedes von der europäischen Commission designirte Mitglied eines der in der europäischen Commission vertretenen Staaten an die Reihe kommen. Erscheint ein Delegirter der betreffende Fall als principell, so leitet er ihn an die europäische Commission. Außerdem hat er bei Streitigkeiten in der gemischten Commission einzuwirken, daß die erforderliche Stimmzahl herauskomme, und erst, wenn eine Einigung nicht erzielt werden könnte, die strittige Sache an die europäische Commission zu leiten. Diese Vorschläge wurden England und Oesterreich-Ungarn unterbreitet. England hat bereitwilligst angenommen, Oesterreich-Ungarns Antwort ist noch ausständig.

Der „Agence Havas“ zufolge ist bisher keine Rede davon, die Kammer vor dem 15. October einzuberufen, und scheint auch alle Gerüchte über eine Minister-Veränderung vor dem Zusammentritte der Kammer ebenso ungenau zu sein. Der „National“ fordert das gegenwärtige Ministerium auf, bis zum Zusammentritte der Kammer auf seinem Posten zu verharren. — Aus Saïda wird gemeldet, daß die Arbeiten an der Kreider Eisenbahn dormalen bis 15 Kilometer vor Kreider vorgeschritten sind und Anfangs October beendet sein werden. In Anbetracht der Herbst-campagne gehen fortwährend Convols zur Verproviantirung von Geryville und Mecheria ab.

Der „Diritto“ polemisiert gegen die jüngsten Auslassungen des „Temps“ über Italien. Die habe, bemerkt der „Diritto“, ein italienischer Staatsmann öffentlich von der Regierung fremder Provinzen in der Weise gesprochen, wie dies erst kürzlich Gambetta gethan hat. Die Franzosen seien Irredentisten. In Italien werde der Irredentismus nur von wenigen Radicalen cultivirt, während Frankreich nach Belgien, der Rhein-provinz und Afrika strebe. Bezüglich der Allianz Italiens mit Oesterreich herrsche Einmüthigkeit in der italienischen und österreichischen Presse; das bringe den „Temps“ außer Fassung. — Die am 28. d. in Florenz und Triestine abgehaltenen Meetings gegen die Garantiegesetzte wurden beiderseits aufgelöst und in Florenz bei diesem Anlasse einige Personen verhaftet.

Aus Rom wird vom 27. d. gemeldet: Gerüchtweise verlautet, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und dem Vatican auf unbestimmte Zeit vertagt, wenn nicht abgebrochen wurden. Als Hauptursache wird angegeben, daß Rußland den Gebrauch der Nationalalprache in den polnischen Kirchen nicht gestatten will. Man versichert, daß bei Gelegenheit der zur Zeit der nächsten Canonisation projectirten großen Versammlung der Bischöfe aller Länder eine feierliche Collectivverklärung verfaßt werden soll, in welcher die gegenwärtige Lage des Papstes als unhaltbar bezeichnet würde. Diese Erklärung soll mit einer Note des Heiligen Stuhles an alle Regierungen gesendet werden.

Die Königin Victoria creirte sechs neue Reichspairs, und zwar den Marquis v. Tweeddale, den Earl of Gowth, den Lord Reay und die Baronets Majoribants, Johnsons und Tuston.

Der Präsident der Grenzregulirungs-Commission, Capitän Meyniel hat an die internationale Commission für die Ueberwachung der Räumung und Uebergabe der zu cedirenden Territorien berichtet, daß die türkischen Truppen bei Gelegenheit der Räumung der Zone das oberhalb der Berges Olbrys gelegene Dorf Raïga in Brand gesteckt haben, so daß mit Ausnahme der Kirche und eines einzigen Hauses das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde. Der griechische Delegirte bei der internationalen Commission, Kolibis, legte gegen das barbarische Vorgehen der türkischen Truppen Protest ein und die Commission richtete an den türkischen Delegirten Pabaget Pascha die Aufforderung, derselbe möge seine Regierung zur sofortigen Einleitung einer Enquete und zur Bestrafung der Schuldigen veranlassen. Die griechische Regierung hat zugleich ihren Vertreter in Konstantinopel, Konduvotis, angewiesen, derselbe möge sich bestreben, in Verbindung mit dem Repräsentanten der Mächte in Konstantinopel einen gemeinsamen Schriit bei der Porte in dem Sinne zu thun, daß letztere sich nicht auf die Einsetzung einer Enquete beschränke, sondern auch die geeigneten Vorkehrungen treffe, um der Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle für die Zukunft vorzubeugen.

Fürst Bismarck und die Judenhege in Deutschland.

Vor Kurzem wurde in der Comitatsversammlung zu Hermannstadt von einem abgeordneten evangelischen Pfarrer der Versuch gemacht, dem Pfarrer von dem Abgeordneten zu trennen, indem gesagt wurde: In der Comitatsversammlung ist der Pfarrer Abgeordneter und nicht Pfarrer.

Wir haben die Zulässigkeit dieser Trennung bekämpft und bleiben dabei, daß der einzelne Mensch ein Individuum ist, das nicht entzweit gespalten werden kann.

Nichtsweniger dürfte es unsere geehrten Leser interessieren, zu erfahren, daß die Theorie von der Trennbarkeit eines Individuums in zwei Theile nicht nur in Hermannstadt, sondern auch in Deutschland, und zwar bezüglich eines Oeringers, als des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Anwendung gebracht wird. Um die Stellung des Kanzlers zur Judenfrage zu bestimmen, zertheilt die Berliner „Post“ den Fürsten Bismarck in zwei Theile: in den Kanzler und in die Privatperson und nimmt nicht den geringsten Anstand, geltend zu machen, daß jeder dieser Theile sich zur Judenhege in Deutschland anders verhält als der andere.

Es schreibt nämlich die Post:

Es ist in fortschrittlichen Blättern vielfach bemerkt worden, daß Fürst Bismarck sich noch nicht über die Judenfrage geäußert habe. Nach unserer Ansicht lag dazu keine Veranlassung vor. Die amtliche Stellung des Reichskanzlers der Judenfrage gegenüber ist durch das Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 definit, welches den Genuß der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte auch den Juden einräumt. So lange dieses Gesetz in Kraft ist, kann Verleumdung allein die Behauptung ausstellen, daß die Judenhege vom Reichskanzler gefördert werde. In jüngerer Zeit hätte außerdem das Einschreiten der Regierung gegen die pommer'schen Excedenten genügen sollen, um die Verleumder zum Schweigen zu bringen; oder sie haben sich in ihrem unaufrichten Danwerk nicht hüten lassen und betreiben es sogar mit erneuerter Energie, gerade seitdem die in Stettin und anderen Orten seitens der Regierung getroffenen Maßregeln keinen Zweifel darüber walten lassen können, daß es eine bewusste Lüge ist, zu behaupten, der deutsche Reichskanzler unterstütze die Judenverfolgungen. Er hat diese Verfolgungen im Gegentheil energisch unterdrückt. Ueber seine rein persönlichen Sympathien und Antipathien ist der Reichskanzler Niemandem Rechenschaft schuldig. Es liegt in der menschlichen Natur, für Wohlwollen wiederum Wohlwollen zurückzugeben, auf Haß und Verleumdung aber mit thatsächlichem Uebelwollen oder stiller

Genilleton.

Fräulein Million.
Novelle von Clara Reichner.
(10. Fortsetzung.)

Johanna bemerkte es und fragte sich mit leiser Bitterkeit, ob dieses Mißfallen wohl auch so bereit sein würde, sich geltend zu machen, wenn sie nicht das „Fräulein Million“, sondern statt dessen eine dieser hochgeborenen Damen wäre, welche sich Alles erlauben durften, was sie vermeiden sollte; daß irgend ein wärmeres Interesse den Mittmeister dazu veranlassen könnte, fiel ihr nicht im Traume ein. Sie hielt es für nichts als ein mißtrauisches, vorurtheilsvolles und beleidigendes Ueberwachen ihres Ehrens, ob sie auch durch nichts den leisesten Schatten auf das stolze Wappen werfen würde. Seine gegen früher vermehrte Aufmerksamkeit hielt sie für Form und für Mariannens Einfluß, namentlich da diese Freundschaft durch den noch ringenden Zwiespalt im Innern des Freiherrn nach Außen hin mit desto größerer Zurückhaltung oft brüst abwechselte. War sie doch herzengroß, wenn sie wenigstens hier und da etwas thun konnte, ihm zu gefallen, oder wenigstens weniger zu mißfallen.

Hätte denn aber der Freiherr wirklich der einzig Blinde sein können, welcher nicht gewahrte, daß „Fräulein Million“ nicht ihrer Willen bedürfte, um Bewunderung wegen ihrer Vorzüge zu ernten? Sogar die Dienerschaft des Hauses, welche anfangs mit Mißtrauen der neuen Herrin, als einer goldholzen Plebejerin, entgegengekommen war, verehrte jetzt die stets gütige Freiin, während die schöne Melanie, für die zuerst Alles schwärmte, bald wegen ihrer Ungleichheit im Benehmen bei Niemandem mehr beliebt war.

Ja, auch mit dem Mittmeister war eine große Veränderung vorgegangen, wie groß aber, das mußte er freilich selbst nicht — noch nicht.

Er erwachte sich mehr als einmal dabei, wie seine Gedanken und Blicke sich nach einer Richtung wendeten, wozin er es noch vor Kurzem für geradezu unmöglich gehalten hätte — nach seiner Frau.

Zugleich fand er sich jetzt oftmals durch das stets oberflächliche Gekwack seiner schönen Cousine herzlich gelangweilt, und während er doch früher ihre nichtsjagenden Plaudereien für so unwiderstehlich kindlich und reizend gehalten hatte, fand er nun diese zur Schau getragene Naivität geistlos und gekünstelt. Dafür lautete er, während er ihr auffallend zerstreut zuhörte, der klaren Stimme Johanna's, wenn sie, über ein Buch oder Bild geneigt, mit Marianne so belebt und warm darüber sprach, wenn der Gegenstand ihr Interesse erweckte, und wie dabei ihre sonst so traurigstillen Augen allmählig zu leuchten begannen und wie ihr ruhiges Wesen wohl an Abgeschlossenheit und Zurückhaltung, aber nie an Würde und Anmut verlor. Alles an ihr erschien so einfach und wahr; wie hätte er allein schließlich nicht bemerken sollen, was alle Welt sah?

Sogar ihr Aeußeres erschien ihm auffallend verändert; zum Theile hatte er Recht; er sah sie aber auch mit anderen Augen und das war eigentlich die Hauptsache. Die seltene Goldfarbe von Melanie's Haar, das herrliche Lichtblau ihrer Augen erschienen ihm jetzt zuweilen ordentlich farblos und sahlgelb die warme, interessante Erscheinung Johanna's, das glänzende Lockenmelanie's wie ein schleier, lärmender Misthon gegen das liebe, herrliche Lächeln Johanna's. Er verglich unwillkürlich mehr und mehr, stets und überall fiel der Vergleich zu Gunsten Derjenigen aus, die würdigen zu wollen er aus Vorurtheil und Blindheit sich früher nie die Mühe gegeben hatte. Er begriff sich selbst nicht mehr, denn das „Fräulein Million“ erschien ihm nicht nur wie eine völlig andere Person, sondern zugleich als die einzige in der Welt, um derenwillen es sich lohnte, irgend ein Opfer zu bringen.

Aber sie, konnte sie ihm je vergehen, wie er sie gekränkt, wie wegwerfend, wie roh — ja so erschien es ihm jetzt — er sie in sein Haus geführt und consequent bisher behandelt hatte? Und wie hatte sie Alles getragen, wie würdevoll und gebüdig! Warum aber hatte sie ihn wohl eigentlich geheiratet? So fragte sich der Freiherr oft, wie einst Johanna

sich gefragt hatte. — Nur seines Titels halber? Unmöglich! Aus welchem Gehorsam? Auch das erschien ihm kaum glaubhaft als einziges Motiv. Empfang sie wirklich ein wärmeres Gefühl für ihn? Er konnte sich nicht klar darüber werden. Alle diese Gedanken und Erwägungen, verbunden mit dem beschämenden Gefühl, ungerührt und hart gewesen zu sein, gaben aber dem stolzen Manne ein Gefühl von Unsicherheit und Besorgnis, welches ihm fast unerträglich war. Er schien sich selbst verloren zu haben, indem er das Princip, nach dem er bisher gehandelt hatte, für unrichtig, ja niedrig erkennen lernte, und alles Das gab natürlich seiner Haltung und seinem ganzen Wesen eine Herbe und Abgeschlossenheit, die durchaus nicht den Charakter einer Annäherung trug. Johanna wenigstens merkte durchaus nichts von der großen Veränderung, die mit dem Freiherrn vorgegangen war; ihr Herz war zu sehr betheilt, als daß ihr Verstand hätte klar sehen können. Ihre schönen Benehmen mehr als je sagen zu wollen, daß er sie vielleicht dulden und ertragen gelernt, daß von Liebe aber niemals die Rede sein würde. Die Anwesenheit Melanie's diente nur dazu, ihren Blick mehr zu trüben und sie in der gefügigen Annahme zu bestärken. Marianne, die mehr als Johanna sah, schweig abfällig; sie schaute sich, an diese Knochen zu rühren, welche sie aus sich selbst heraus sich entwickeln lassen wollte, um sie nicht vorzeitig zu zerstören.

Am klarsten sah vielleicht das eifersüchtige Auge Melanie's. Nicht als ob ihr Herz so tiefstimmig an dem Freiherrn gegangen hätte; dessen war die tolle, verwöhnte Weltkind überhaupt gar nicht fähig; aber es beleidigte ihren Hochmuth und kränkte ihre Eitelkeit auf's Tiefste. Denjenigen, welchen sie von Jugend auf als an ihrem Triumphwagen gefesselt betrachtete und abwechselnd nach Besagen und Laune angezogen und abgestoßen hatte, jetzt ihren Fesseln entschließen zu sehen, und durch wen? — durch diese nicht einmal schöne Jüdin, wie Melanie verächtlich in ihrem Innern Johanna nannte, durch dieses unscheinbare „Fräulein Million“.

Hatte des Freiherrn Heirat Melanie mehr verwundet, als verwundet, sein jetziger Abfall kränkte sie dafür um so empfindlicher, ja sie betrachtete es sogar als eine unerhörte Beleidigung.

Berachtung zu antworten. Nun mag es ein Zufall sein, aber jedenfalls ist es eine Thatsache, daß alle Bezeugungen von Vertrauen und Sympathie, die dem Fürsten Bismarck während der letzten Jahre zugegangen sind, von christlich-germanischen Elementen der Bevölkerung herrühren, während die gehässigsten Angriffe gegen seinen persönlichen Charakter aus jüdischen Quellen fließen. In der ganzen deutschen Presse kennen wir nicht eine einzige namhafte, von Juden redigirte Zeitung — und nicht allein in Deutschland, sondern auch in Oesterreich — die nicht dem Fürsten Bismarck feindlich gegenüberstände, die nicht, ansehnlich mit Freuden, jede Gelegenheit ergreife, um ihn zu verächtigen und zu kränken. In jüngster Zeit wieder waren es die jüdischen Berliner Zeitungen, welche, gelegentlich des vom Reichskanzler empfangenen Drohbriefes, sofort mit der niederträchtigen Verleumdung zur Hand waren, die Veröffentlichung des bekannten Drohbriefes sei ein Wahlmanöver, das an die Schlimmeren der napoleonischen Regierung erinnere, der Reichskanzler selbst habe das anonyme Schriftstück fabriciren lassen, um, darauf gestützt, irgend welche verbrecherische, geheimnißvoll angedeutete Angriffe auf die Rechte der Nation auszuüben. Viele deutsche Zeitungen haben diese Insinuationen, die den persönlichen Charakter des Fürsten herunterziehen sollten, mit Entrüstung zurückgewiesen. Im Auslande, überall wo das deutsche Reich Feinde und Neider hat, sind sie mit Schadenfreude reproduciert worden — und nicht Eine achtunggebietende Stimme hat sich in der gesammten jüdischen Presse ertönen lassen, um gegen das Gebahren der Berliner Börsen- und Reporterpresse zu protestiren.

„Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ Die jüdische Presse, in der allein der Reichskanzler den Ausdruck der Stimmung der Juden ihm gegenüber suchen kann, hat seit Jahr und Tag auch nicht das kleinste Körnchen von Sympathie für den Mann gesät, unter dessen Ministerium die Juden überhaupt erst israelitisch emancipirt worden sind — daß und Groß, Mißtrauen und Berachtung allein haben jüdische Publicisten und Redner gepflanzt, und wenn nun ein Baum emporgewachsen ist, der bittere Früchte trägt, so haben sie allein es sich anzuschreiben, Niemand hat Fürst Bismarck Kacenzuß gepredigt, noch durch Wort, Schrift oder That gebilligt; wogegen die leidenschaftliche Wuth, mit der er seit Jahr und Tag von der jüdischen Presse und von jüdischen Rednern verfolgt wird, kaum durch etwas Anderes als durch Kacenzuß zu erklären ist. Das Gend ist auch dem Fürsten Bismarck näher als der Hock, und wenn er überhaupt Veranlassung hätte, sich über eine Dese auszusprechen, so würde das zunächst wohl über die schamlose Bismarck-Dese sein, welche von Fortschritt und Juden zur Entrüstung aller deutschen Männer betrieben wird.

Als in Frankreich vor Jahr und Tag die Frage der Abschaffung der Todesstrafe ventilirt wurde und die leidenschaftliche Diskussion pro et contra ihren Höhepunkt erreicht hatte, ließ sich plötzlich eine Stimme ertönen, die bald alle anderen überdünnte. „Auch ich bin dafür, daß der Mensch den Menschen nicht tödten soll,“ schrie ein französischer Philosoph, „aber nach meiner unmaßgeblichen Meinung sollten die Herren Mörder den Anfang machen.“: que Messieurs les assassins commencent! Dies schlug dem Hock, das red- und schreibselige Phantastropen bis zum Ueberfließen mit Miß der Menschlichkeit gefüllt hatten, plötzlich dem Boden aus, und die drabstichtige Lebensrettung der Mörder unterblieb. Wir verwahren uns ausdrücklich dagegen, einen tendenziösen Vergleich machen zu wollen. Wir haben des Voralles aus dem parlamentarischen Leben Frankreichs nur erwähnt um, daran anknüpfend, zu sagen, daß, wenn Friede ernstlich gewollt wird, der angreifende Theil die Feindseligkeiten einzuleiten muß! Que Messieurs les Juifs commencent! Wenn die jüdische Presse und die jüdischen Redner aufhören, den Fürsten Bismarck in seiner persönlichen Ehre anzugreifen, oder wenn die jüdische Bevölkerung endlich zu erkennen gibt, daß sie sich nicht fernern mit der jüdischen Börsen- und Reporterpresse identifizirt, dann wird die seit Erschaffung der Bismarck-Dese aufgeworfene Frage, wie Fürst Bismarck sich persönlich zu Judenhege stelle, gar nicht mehr existiren und auf diese Weise eine befriedigende Lösung gefunden haben. Die amtliche Stellung des Reichskanzlers der Judenfrage gegenüber wird aber nach wie vor durch das Gesetz allein und ohne Rücksicht auf die Sympathie und Antipathie des Fürsten Bismarck als geregelt betrachtet werden müssen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist deshalb, nach unserer Meinung, keine Antwort auf die in der jüdischen und fortschrittlichen Presse aufgeworfene Frage schuldig. Diese Frage ist nach einer — der amtlichen Richtung hin vollständig gelöst; nach der andern liegt die Lösung nicht in seiner Hand.

J u d e n .

Dr. F. Budapest, 29. August. (Dr.-Corr.) Wenn in unzähligen Gotteshäusern das bekannte Kirchenlied: „Nun ruhen alle Wälder“ bis in unterste Zeiten wiedererzählt wird, dann werden wir leider von unseren oppositionellen Blättern dennoch nie den Restrain zu hören bekommen: „Nun ruhen alle Wälder — von ihrem tendenziösen, verleumderischen Angriffen aus.“ Sie Alle, dem angeblichen Parompheter Grenzconflikt geographisch näherstehend, werden es zuverlässig besser als wir in Erfahrung gebracht haben, daß der in Rede stehende Conflict höchst primitiver, keineswegs staatsrechtlicher Natur ist, und am wenigsten nachhaltige, gefährdende Consequenzen zu beorgen gibt. Das Berichtigende, jede erste Grenzverletzung desabwärtende Telegramm wollte augenscheinlich durch die

Sie mußte ihn also wieder haben, ihn wieder zu gewinnen suchen um jeden Preis; ein bestimmtes Ziel hatte Melanie wohl selbst nicht dabei; nur siegen, siegen, koste es was es wolle, so hieß vor der Hand die Lösung der eigenwilligen Kollide. Das Ende davon war ihr wohl ziemlich gleichgültig und unklar. So versuchte sie es nun mit Aufbietung aller Mittel, den Abtrünnigen zu seiner Pflicht — wie es ihr erschien — zurückzuführen, zu der unwandelbaren Anbetung ihrer schönen Person, und daß ihr dieß nicht gelang, ja daß er es sogar kaum zu bemerken schien, dieß Alles verjagte sie schließlich in eine Ungleichheit der Stimmung und Gereiztheit des Ausdruckes, daß Marianne sich endlich durch keine Bitte mehr bestimmen ließ, die Zeit der Abreise noch hinauszuschieben. Sie erkannte, daß es hohe Zeit sei, Melanie von dem Schwauplage ihrer unheilvollen Thätigkeit zu entfernen, denn wenn Marianne auch nicht einmal gänzlich die Sachlage überseh, so bemerkte sie immerhin genug davon, um noch rechtzeitig irgend eine Explosion verhindern zu wollen.

Philosoph und Priester.

Von Julius von Riechheim. (Fortsetzung.)

„Verstehe ich recht, so soll meine Nefse mir nach dem Leben trachten! Ihre Frechheit übersteigt alle Begriffe. Ein Des Effacts sollte ein gemeiner Wörder werden! Lächerlich! Fort, fort! Verlassen Sie mich oder ich rufe die Dienerschaft!“
„Ich gehe sogleich — hören Sie nur einen wohlgemeinten Rath! Auch ein Des Effacts muß zum Wörder werden, wenn ihn der Hunger treibt. Thun Sie das Klügste, befreien Sie sich von ihrem Neffen, lassen Sie ihn vom Polizeimeister in die Bastille sperren!“
„Sie selbst gehören bortin, aber nicht mein Neffe!“ knirschte der Kanonikus grimmig aufblickend.
„Strenge, die fürchterlichste Strenge kann hier nur helfen.“ fuhr Diderot ruhig fort. „Noch besser würde es sein, Sie ließen ihn nach

überflüssige ergänzende Bemerkung: es habe eine eigentliche Grenzverletzung nicht stattgefunden, nur besser veranschaulichen, daß von einer wesentlichen Grenzüberschreitung eigentlich gar nicht die Rede sein könne. Nun fragen heutige Morgenblätter, „Pester Lloyd“ nicht ausgenommen, ob es denn eigentliche und ungewisse Grenzverletzungen gebe und ob etwa das Cabinet Grund dazu habe, hier eine Vertuschungspolitik walten zu lassen? Zudem derartige Haarpaltrereien auch ohne Grenzcommission ihre Grenze haben müssen, gehen wir en passant auf ein anderes Bild über, zunächst hervorhebend, daß die Sammlungen für ein St. Stefan-Monument bereits begonnen haben, daß das lebhafteste Interesse für Frauenindustrie noch immer en vogue ist und tagtäglich wenigstens 500 Besucher der hiesigen Landes-Frauenindustrie-Ausstellung durch zahlreiche Einläufe und lebhaften Abzug von Katalogen eine namhafte Fondserweiterung verbürgen; daß auch in politischer die tolle Saison dadurch bloß eine scheinbare ist, weil man für die in vier Wochen wiederzusammen tretende Reichstagsession volkswirtschaftlich und auch sonst nach jeder Richtung hin in den ministeriellen Ressorts ununterbrochen fortarbeitet.

Schließlich übergeben wir es nicht, daß betreffs der hie und da leider nur zu deutlich wahrgenommenen russophilen hungaro- und austrophagen Agitationen denn doch etwas zu viel Staub aufgewirbelt worden sein dürfte. Moskau war seit lange her der Sitz dieses uns feindlichen, unterwühlten Herdes, dessen verberrende Flammen jedoch nicht so leicht angezündet der Wachsamkeit unserer Regierung in den Nachbarstaaten gefährdend hinüberzuschlagen dürften.

A u s l a n d .

Berlin, 29. August. Bischof Korum ist von Vargin zurückgekehrt. Er hat wahrscheinlich morgen Audienz beim Kaiser. Seine Ernennung ist unmittelbar bevorstehend.

Paris, 28. August. Präsident Grövy hat bezüglich der Rückkehr nach Paris noch keinen Beschluß gefaßt, er verläßt wahrscheinlich Ende September seinen Landstuhl im Jura. Grövy ist noch immer der Ansicht, daß die neue Session erst nach Ablauf der Vollmachten der jetzigen Kammer zusammentreten und das jetzige Cabinet dann vor der neuen Kammer erscheinen solle. — Wie versichert wird, sind die Befehle zur Occupation Suizas durch französische Truppen bereits ergangen.

Brüssel, 29. August. Die Mitglieder der parlamentarischen Schulunterstützungskommission kamen am Samstag nach Laroche, ein Dorf an der Durijel. Nachdem sie dort drei Tage lang öffentliche Sitzung gehalten, waren sie Gegenstand tumultuärer, drohender Demonstrationen seitens der Clericalen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Rom, 29. August. Man versichert, der Papi ordnete an, daß die Note Jacobinis über die Zölibatsfrage bei der Uebertragung der Leiche Pius' IX. in einem auswärtigen Journal veröffentlicht werde.

Bukarest, 29. August. Die rumänische Regierung hat eine neue Memoire in der Donaufrage vor, welches nach eingeholter Genehmigung des derzeit in Wien ab weilenden Minister-Präsidenten Brasiano den rumänischen Vertretungen im Auslande zugesandt werden wird.

Cetinje, 29. August. Es wurde der montenegrinischen Regierung die nahe bevorstehende Ankunft eines osmanischen Commissärs signalisirt, welcher die Regelung der Besitzverhältnisse in Betreff der Valasgüter auf dem an Montenegro cedirten, ehemals türkischen Territorium zur Aufgabe hat. Es ist mit dieser Mission ein sänger Gephil Bey betraut worden.

Social- und Tagesangelegen.

Hermannstadt, 1. September.

— (Zur Consumsteuer.) Das hiesige k. ung. Finanzwach-Commissariat veröffentlicht unter Zahl 2087 folgende Aufforderung:

Vom gefertigten k. ung. Finanzwach-Commissariat wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Erhebung der Zucker-, Kaffee- und Bier-Consum-Steuer in der Stadt Hermannstadt für die Zeit vom 1. April bis zum letzten August 1881 zufolge Erlasses des k. ung. Ministeriums vom 14. August l. J., Zahl 51,874 im Wege ärztlicher Manipulation erfolgen wird.

- Es werden demnach
- 1. alle Handelsteile, Greisler, Süßfrüchthändler u. s. w., welche sich während der erwähnten Zeitdauer mit dem Verschleiß von Zucker, Zuckergelirt, Eporolade-Zabradaten, Candien, Kaffee oder Bier beschaft haben, —
- 2. Consumvereine oder Genossenschaften, welche ihre Mitglieder mit Artikeln versehen haben, die der Steuer unterliegen, —
- 3. Zuckercöcker, Kaffeeheber und Kaffeequantitätshaber, Gastwirth, Schankwirth, Getränkerausgeber, Champagnererzeuger, Apotheker und all jene Gewerbsleute, welche Zucker, Kaffee oder Eporolade zur Erzeugung von für den Verkauf bestimmten Genugmitteln verbraucht, beziehungsweise mit diesen zusammen verkauft, oder Bier in einer Menge unter 2 Liter in geschlossenen oder offenen Gefäßen verkauft, respectiver ausgekühlt haben, — aufgefordert, im Zwecke freier Vereinbarung bezüglich Feststellung des Steuerpaukales sich vom 10. September l. J. bis 25. desselben Monats in der Kanzlei des gefertigten Commissariates zu melden.

einer Strafcolonie deportiren und seine Geliebte ebenfalls fortzuschaffen! Nehmen Sie meinen Rath an, hochwürdiger Herr Kanonikus, ich bitte Sie dringend darum! Sie werden dadurch von aller Sorge befreit werden, und Ihrem Neffen kann es schließlich ganz gleichgültig sein, ob er hier in Paris oder in einem anderen Theile der Welt verkommt.“
„Sie besitzen eine seltene Fertigkeit darin, die menschliche Natur als eine verderbte und verdurte zu schildern. Das Spiegelbild Ihres eigenen Innern mag dabei maßgebend gewesen sein. Ein Des Effacts wird niemals einen infamen Wörder bezeugen, eher würde er verhängern. Mein Neffe hat allerdings gefehlt, aber er ist nicht sichtlich entartet. Gerade Ihr unerschämter und von mir gar nicht erbetener Rath veranlaßt mich, ihm auch jene Jugendthorheit, das Lesen schlechter Bücher, zu vergeihen und seine Lage vollständig umzuwandeln. Ja, auch seine Geliebte soll er zum Altare führen, wenn sie seiner würdig ist! Sie sehen, wie wenig Ihre Rathschläge bei mir gelten!“
„Aber, hochwürdiger Herr Kanonikus, bedenken Sie doch Ihre Inconsequenz!“

„Was Inconsequenz? Schon der Umstand, daß ein Mann von Ihrem religiösen und sittlichen Standpunkt einer Verführung mit meinem Neffen widerspricht, zwingt mich zu derselben. Sie wissen offenbar seine Wohnung? Nennen Sie mir dieselbe!“

„Ich sollte es eigentlich nicht thun, da, wie gesagt, das einzige richtige Verfahren gegen Ihren Neffen rücksichtslose Strenge ist. Doch was geht mich schließlich das Unglück der Familie Des Effacts an? Er wohnt Rue de Pavillon 24, vier Treppen hoch. Ich gehe mit dem Wunsch, daß Sie Ihre thörichte Milde nie bereuen mögen!“
„Schon aus Antipathie gegen Sie werde ich das nicht thun,“ rief ihm der Kanonikus nach.

Diderot nahm an der nächsten Straßenecke einen Miethwagen und fuhr nach der Rue de Pavillon zurück, wo er hastig die vier Treppen zu dem Manjardenzimmer emporstiegt. Dort erzählt er kurz seine Unterredung und die Art und Weise, wie er den Onkel Kanonikus überlistet hatte und fügte hinzu:

Für den Fall, daß die Vereinbarung nicht zustande kommen sollte, wird das zu zahlende Steuerpaukale durch die Steuerbemessungs-Commission festgestellt werden.

Hermannstadt, 26. August 1881.
Das k. ung. Finanzwach-Commissariat.
— Gestern Früh ist das 23. Feldjäger-Bataillon, heute Morgens das Reserve-Commando Nr. 31 zum großen Marjmandor von hier ausgerückt.

— (Römänische Ausstellung.) Erwägt man, daß in vor-märzlicher Zeit nach dem engherzigen Zusätzungen auf dem ehemaligen Königsboden die Aufnahme von Gewerbsthätlingen römänischer Zunge den Meistern unterjagt war (eine Beschränkung, welche außerhalb des ehemaligen Königsbodens nicht üblich war), so muß die hiesige römänische Ausstellung ungeachtet des Mangels an gründlichem System im Arrangement auf den unbefangenen Besucher einen überraschend angenehmen Eindruck machen; einen Eindruck, der in aufrichtiger Freude über den so vielseitig sich offenbarenden Fortschritt des römänischen Volkes auf dem Gebiete namentlich der Hausindustrie und der Gewerbe ausklingen muß. Mit Rücksicht darauf, daß der Katalog der bereits 5000 Nummern umfassenden Ausstellung noch nicht ganz fertig gedruckt, somit eine regelrecht eingehende Berichterstattung schwer möglich ist, können wir vorderhand das Ergebniß unserer im Laufe einer kurzen Stunde gemachten Beobachtungen dahin zusammenfassen, daß die Ausstellung sehr würdig ist und jeder Besucher derselben über Erwarten befriedigt zu sein, volle Ursache hat.

Den meisten Raum nehmen Textilwaren, Erzeugnisse der Haus-Industrie, dann Naturwoll-Artikel, ein, die sich durch Dichtigkeit, Festigkeit, Solidität und Preiswürdigkeit auszeichnen; ebenso sehr werthvoll sind vom praktischen Standpunkte die ausgezeichneten Kürschner-Artikel, die vorzüglichsten Lederarten (aus Fogaras), die Wachindustrie-Fabrikate, verschiedene höchst elegante Damenarbeiten, darunter die Ueberzüge zu einem Ganapö und zwei Stühlen von Frau Macelariu, die sehr geschmackvoll ausgeführten Lambrequins von Frau Rosca, das prachtvoll gestickte Tabouret von Frau Bologa, der wunderschön gearbeitete Denschem von Frau Sculeanu v. Dunca, der mit vollendetem Geschmack ausgeführte Schaufelstuhl von Frau Moga u. s. w. — Zu den glänzendsten Partien der Ausstellung zählen die Ausstellungs-Objecte des Buchdrucker-Mädchenvereins „Asilul Elena“, die Handarbeiten der betreffenden Böglinge zeugen von französischem Geschmack und deutschem Fleiß; auch die aufstehenden Schreib-, Zeichen- und Maßfeste, Zeichnungen und sonstigen Arbeiten der Schülerinnen des genannten Instituts sind mit jenem Fleiß ausgeführt und gereicht der Aufmerksamkeit zur Ehre. Wir werden noch Gelegenheit haben, auf die interessante Ausstellung zurückzukommen.

— St. Hochwürden der Herr gr.-kath. Erzpriester und Pfarrer Johann Kusu ersucht uns die in Nr. 200 unseres Blattes enthaltene Notiz, betreffend die Denkreue über Marianne Papiu dahin zu berichtigen, daß die Denkreue nicht in der gr.-kath. Kirche, sondern im Friedhofe beim Grabe des erwähnten Verstorbenen gehalten wurde.

— (Aus dem Musikverein.) Morgen, Freitag den 2., beginnen die ordentlichen Chorproben. Die ausübenden Damen und Herren werden zu vollständigen und bündeligen Erscheinen höflich eingeladen. Zum Studium kommt zunächst: „Zion“ Concertstücke für gemischten Chor, Bariton solo und Orchester von R. W. Gade und „Morgenlied“ für Chor und Orchester von Joachim Raff.

— (Im Musikvereinssaal) wird Sonnabend, den 3. September l. J. Herr G. A. Radler eine Novität von hochpoetischem Werthe vortragen und zwar Rudolf Baumhach's Alpenjagd: Goldhorz (Zlatorog). Autor und Werk sind rühmlichst bekannt und haben auch hier viele Freunde und Verehrer. Mögen dieselben die unermüdelichen Bemühungen des hier heimischen Lesers durch einen zahlreichen Besuch unterstützen. Näheres folgt.

— (Stilleben.) Seit einiger Zeit durchzieht eine schwar muthwilliger Jünglinge jöhnd und brüllend in späten Nachstunden die Straßen der Stadt; bei solcher Gelegenheit betreiben diese Nachtschwärmer den rohen Sport des Fensterreinschens in der Quergasse und Pechgasse, des Schildabwreckens und Thorverschleißens in der Peltourgasse u. s. w. Die Herren Nachtschwärmer sind zu solcher Zeit unsichtbar. Die Polizei könnte vielleicht denn doch ein Auskunftsmittel erfinden, welches geeignet wäre, solcher Ausgelassenheit einen zweckmäßigen Dämpfer aufzusetzen.

— Bezüglich der Parompheter Grenzverlegungs-Affaire liegt folgende ausführlichere Mittheilung vor:

Die zur Untersuchung der Grenzverletzung entsendete gemischte ungarische-rumänische Commission zog diese Angelegenheit in ihren am 24., 25. und 26. v. M. abgehaltenen Sitzungen in Betrachtung. Von Seite Ungarns nahmen an der Commission die bereits bekannten Persönlichkeiten theil; Rumänien war vertreten durch den Obersten Cantilä als Bevollmächtigten des Kriegsministers und durch den Präfecten des Putnaer Districtes. Vor Allem wurde constatirt, daß entlang der Grenze auf 1500 Foch Wald das Holz gefällt worden; die Rumänen behaupteten, der Wald gehöre ihnen, die Ungarn erachteten ihn als Eigenthum der Gemeinde Vereczk. Die Rumänen stützen sich auf eine aus dem Jahre 1792 datirende, in rumänischer Sprache geschriebene Urkunde privaten Charakters, welche eine zwischen der damaligen österreichischen und zwischen der türkischen Regierung getroffene Vereinbarung enthält, die Ungarn aber auf eine vom Jahre 1792 datirte, in türkischer Sprache

„Wenn ich Sie gelobt und zu Ihrem Besten geredet hätte, der hochwürdige Herr Kanonikus würde sich niemals zu einer Verführung bequemt haben. Ich mußte ihm also das Gegentheil von dem, was ich dachte und fühlte, anempfehlen. Ignoriren Sie seine feindliche Gesinnung gegen mich, die mir ganz gleichgültig ist, und nehmen Sie die Hand der Verführung an!“

Noch an demselben Tage erschien der Kanonikus bei seinem Neffen. Die Ausöhnung kam zu Stande, das junge Paar wurde bald darauf in der Notre-Dame mit großer Pomp getraut und vom Onkel sehr reich ausgestattet. Der Neffe hatte aber zuvor feierlich versprochen müssen, nie wieder ein Buch von Diderot zu lesen. Er hielt dieses Versprechen auch, suchte aber den geistreichen Philosophen, mit dem ihn bald ein enges Freundschaftsband verknüpfte, desto öfter in seinem stillen Studirzimmer auf. (Schluß folgt.)

N o t i z e n .

— (Gegen den Durst.) A.: „Sapperlot, in der Hie hab' ich einen Durst, daß ich nie genug trinken kann.“ — B.: „Da ist's bei mir anders; ich hab' nie Durst.“ — A.: „Was, Du hast keinen Durst?“ — B.: „Nein, denn ich trink' immer eh' der Durst kommt.“

— (Vorsicht bei Auswahl der Schwiegermutter.) Kaufmann Bogt von Trüben, der seine Frau und Schwiegermutter vergiften wollte, soll den Geschworenen den freundlichen Rath gegeben haben: „Veriraten Sie nur nicht, breuen Sie die Schwiegermutter kennen.“

— (Geschäftskniff.) A.: „Warum macht der Doctor R. doch immer solche Spässe?“ — B.: „Er will sich Knuschaft erwerben.“ — A.: „Wie machst Du das?“ — B.: „Er hockt, die Leute würden über seine Wize sich kranke kranke.“

— (In allen Ständen.) Ein Hirt hatte sich verschiedene Fortbrecher zu Schulden kommen lassen und wurde vor Gericht citirt. — „Schämt Euch“, fuhr ihn der Amtmann an, „wißt Ihr nicht, welche erbare, ordentliche Leute vor Alters die Hirten waren, und Ihr macht dem eben so groß geachtet n Hirtensande solche Schande?“ — „Herr Amtmann,“ erwiderte der Hirt, „das ist ausgearbeit. Es gibt jetzt in allen Ständen Haktanten!“

geschriebene Original-Urkunde über die zwischen der österreichischen und der türkischen Regierung zustande gekommene Festlegung der Grenze. Da beide Urkunden abweichenden Inhaltes sind, mußte die Commission vorerst darüber entscheiden, welche Urkunde zur Grundlage der Verhandlung angenommen werde.

Am 29. August, 8 Uhr Abends, war in Simaia Hofstafel, Andraffy sahete an seinem Arme die Königin, an deren Seite er am der Tafel zu sitzen kam, der König hatte ihm vis-a-vis Platz genommen.

(Hochzeitstour mit Hindernissen.) In Aachen hat ein Banker, der seinen preussenspendlichen Gesellen in etwas unvergänglichter Weise Luze gemacht, sich wegen dieser Animosität vor Gericht zu verantworten gehabt.

(Eine große Schwimmtour.) Lord Claudeboye, der älteste Sohn des britischen Botschafters bei der hohen Pforte, Lord Dufferin, hat am 17. d. auf der Strecke zwischen Therapia und Veplos den Bosphorus durchschwommen, eine weit bedeutendere Leistung, als die berühmte Schwimmtour von Keander und Lord Byron zwischen Ostos und Abydos.

(Die Nacht einer Texaner.) Wir befinden uns in einem Palastwagen der Southern-Pacific-Bahn. Der Zug verläßt eben Omaha in südlicher Richtung auf dem Wege nach Texas.

(Eine Entführung) mit nur vier Cents (15 Pf.) Betriebs-capital wurde dieser Tage in Minnesota ausgeführt. Das ging so zu: Jakob Kopp, ein hübscher Jüngling von 22 Jahren, entführte die fünfzehnjährige, für ihr Alter sehr entwickelte Anna Hyper, die Tochter eines Kopfhauseinrichters in der Pine City.

(Ein Schulknabe als Mörder.) Amerikanische Blätter melden: Ein kaltblütiger Mord hat die so ruhigen Bewohner der Stadt Clinton in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt. Der 16jährige Alfred Starwater, Sohn eines hiesigen Kleinhändlers, hatte seit einigen Monaten eine Liebschaft mit einer seiner Mitschülerinnen, der 14jährigen Gertrude Stockbridge.

(Der "Arbeitsführer" Rossi.) Dieser Tage wurde Rossi von einem seiner Freunde im Gefängnisse in London besucht. Obwohl der ehemalige Deputirte der "Freiheit" wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wird, so genießt er doch gewisse Begünstigungen.

keine andere Lectüre, als die religiöser Tractäthen gestattet und der Gebrauch von der Tinte und Feder versagt wird. Eine Schiefertafel nebst Schiefertisch sind Alles, was ihm zum Niederschreiben seiner Gedanken gewährt wird.

(Die hygienischen Eigenschaften des elektrischen Lichtes) sind in neuester Zeit Gegenstand eingehender Untersuchungen von Seiten der Aerzte gewesen. Als Ergebnis wird insbesondere auf die hygienische Bedeutung der Beleuchtung geschlossener Räume mittelst elektrischen Lichtes hingewiesen.

(Eine große Schwimmtour.) Lord Claudeboye, der älteste Sohn des britischen Botschafters bei der hohen Pforte, Lord Dufferin, hat am 17. d. auf der Strecke zwischen Therapia und Veplos den Bosphorus durchschwommen, eine weit bedeutendere Leistung, als die berühmte Schwimmtour von Keander und Lord Byron zwischen Ostos und Abydos.

(Die Nacht einer Texaner.) Wir befinden uns in einem Palastwagen der Southern-Pacific-Bahn. Der Zug verläßt eben Omaha in südlicher Richtung auf dem Wege nach Texas.

(Eine Entführung) mit nur vier Cents (15 Pf.) Betriebs-capital wurde dieser Tage in Minnesota ausgeführt. Das ging so zu: Jakob Kopp, ein hübscher Jüngling von 22 Jahren, entführte die fünfzehnjährige, für ihr Alter sehr entwickelte Anna Hyper, die Tochter eines Kopfhauseinrichters in der Pine City.

(Ein Schulknabe als Mörder.) Amerikanische Blätter melden: Ein kaltblütiger Mord hat die so ruhigen Bewohner der Stadt Clinton in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt. Der 16jährige Alfred Starwater, Sohn eines hiesigen Kleinhändlers, hatte seit einigen Monaten eine Liebschaft mit einer seiner Mitschülerinnen, der 14jährigen Gertrude Stockbridge.

(Der "Arbeitsführer" Rossi.) Dieser Tage wurde Rossi von einem seiner Freunde im Gefängnisse in London besucht. Obwohl der ehemalige Deputirte der "Freiheit" wie ein gemeiner Verbrecher behandelt wird, so genießt er doch gewisse Begünstigungen.

Lectionsbordnung

der k. u. g. Rechtsakademie in Hermannstadt im Wintersemester des Studienjahres 1881/82.

Es lesen obligate Collegien wöchentlich:

Im I. Jahrgange.

Dr. Biermann, o. ö. Professor: römisches Recht, 8 Stunden. — Dr. Perß, o. ö. Professor: Ungarische Verfassungen und Rechtsgeschichte, 7 St. — Dr. Rijs, a. ö. Professor: Encyclopaedie der Rechts- und Staatswissenschaften, 2 St. — Eduard Wertheimer, o. ö. Professor: Culturgeschichte, 4 St. — Domanowsky, o. ö. Professor: Ethik, 2 St.

Im II. Jahrgange.

Dr. Uzony, o. ö. Professor: Ungarisches Privatrecht, 4 St. — Dr. Ostler v. Melß, o. ö. Professor: Nationalökonomie, 8 St. — Dr. Földi, o. ö. Professor: Rechtsphilosophie, 5 St.

Im staatswissenschaftlichen Jahrgange.

Dr. Rijs: Politik, 5 St. — Dr. Neugeboren, o. ö. Professor, Verwaltungsrecht, 5 St. — Dr. v. Melß: Finanzwissenschaft, 3 St. — Dr. Perß: Kirchenrecht, 4 St.

Im rechtswissenschaftlichen Jahrgange.

Dr. Földi: Strafrecht, 5 St. — Dr. Sents, Director und o. ö. Professor: Verfahren in und außer Streitssachen, 5 St. — Dr. Uzony: Oesterreichisches Privatrecht, 6 St.

Special-Collegien.

Dr. Biermann: Bergrecht, eventuell Ergesetz des 8. Buches der Digesten und Anfang. Blüthe und Verfall der römischen Rechtswissenschaft, 2 Stunden.

Dr. Rijs: Die binglischen Rechte im System des römischen Rechtes, 3 St.

Dr. Földi: Strafgerichtliches Collegium practicum, 2. St. Dr. Sents: Grundbuchwesen, 4 St.

Dr. Neugeboren: Theorie der Statistik und auserlesene Materien aus der europäischen Statistik, 6 St.

Dr. Melß: Finanzwissenschaftliche Uebungen, 2 St. Dr. Wertheimer: Geschichte der neueren Zeit, 6 St.

Domanowsky: Geschichte der Philosophie des Alterthums, 2 St. Domanowsky: Philosophisches Colloquium, 2 St.

Dr. Mészöly, Privatdocent: Gerichtliche Arznei-Wissenschaft, 2 St. Andrá, kön. ung. Rechnungsrath, Privatdocent: Staatsrechnungswissenschaft, 3 St.

Unentgeltliche Collegien:

Dr. Perß: Geschichtsquellen, 1 St. Domanowsky: Das Verhältniß des Staates und der Kirche zu einander, 2 St.

Die Einschreibungen erfolgen in den ersten acht Tagen des September in der Directions-Kanzlei von 9—12 Uhr Vormittags. Unentgeltliche Freiverständnisse sind bis Ende September vor den Professoren-Collegien durch wichtige Gründe zu rechtfertigen.

Die Einschreibungen erfolgen in den ersten acht Tagen des September in der Directions-Kanzlei von 9—12 Uhr Vormittags. Unentgeltliche Freiverständnisse sind bis Ende September vor den Professoren-Collegien durch wichtige Gründe zu rechtfertigen.

Hermannstadt, 30. August 1881.

Der Director der k. u. g. Rechtsakademie:

Dr. Sents.

Lotto-Ziehung

am 31. August 1881. Brunn: 9 17 90 8 41.

Fremdenliste.

Neurhrer. Dve Szabo, sammt Tochter, aus Klausenburg; J. Kaiser, Bürgermeister, von Szafwegen; S. Eberl, Kaufmann, von Wien, S. Kaniz, Kaufmann, von Budapest; G. Banpai von Szamosújvár.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 31. August 1881.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.65, Tschib 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.80, Bester Boden 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.20 bis 12.40, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 12.70, Weissenburger 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.10 bis 12.55, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.90 bis 13.10, Bacsaer 72 1/2, 74 1/2, Kilog. Gewicht von fl. 12.75 bis 13.20, 76 1/2, 78 1/2, Kilog. Gewicht von fl. — bis fl. 9.20.

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 9.— bis fl. 9.20. Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 7.— bis fl. 7.50, Brauer 62 bis 68 Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 10.50. Hafer (ung.): 36 1/2, 40 1/2, Kilog. G. von fl. 7.25 bis 7.60. Mais (Banater): von fl. 6.95 bis 7.—, anderer: von fl. 6.21 bis 6.90, Reys, Kohl: von fl. 12.50 bis 12 1/2, Banater: von fl. 11.50 bis 12.—, Hirse (ung.): von fl. 5.65 bis 6.10.

Lieferungszeit (Ufaue):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2, Kilog. G. von fl. 13.20 bis 13.25, bis September bis October —, Kilog. G. von fl. 12.60 bis 12.70. Roggen: Frühjahr, 69 1/2, Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 7.77 bis —. Reys: (Kohl) August—September —, Kilog. G. von fl. 13 1/2 bis 13 1/2, Banater Julius—August —, Kilog. G. von fl. 13.75 bis 13 1/2. Spiritus (roh) per 100 Liter von fl. 37.— bis —.

Budapester telegr. Börsebericht vom 31. August 1881.

Ungarische Goldrente 117.50, Ung. Eisenbahn-Aktien 133.—, Ung. Obaahn I. Emission Staats-Oblig. 91.50, Ung. Obaahn II. Emission Staats-Oblig. 103.50, Ung. Obaahn 1876er Staats-Obligation 97.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 98.75, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 97.50, Lemes-Banater Gr. abentl.-Obl. 98.—, Lemes-Banater Obaahn I.-Obl. mit Verlos.-Klausel 97.25, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.50, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weinrenten-Abschlags-Obligationen 85.25, Ungarische Prämien-Lose Ungarische Weinrenten-Abschlags-Obligationen 113.75, Oester. Staatsanleihe in Papier 76.75, Oester. Rente in Silber 77.00, Oester. Goldrenten 93.75, 1860er Staatsanleihe 131.—, Oester.-ung. Staatsanleihe 827.—, Ungar. Creditbank-Aktien 345.25, Oester. Credit-Aktien 350.10, Silber —, R. f. Ducaten 5.58, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.50, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.80, Ung. Papierrente 88.80.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 31. August 1881.

Ung. Goldrente 117.50, Ung. Eisenbahn-Aktien 133.—, Ung. Obaahn I. Emission Staats-Oblig. 91.50, Ung. Obaahn II. Emission Staats-Oblig. 103.50, Ung. Obaahn 1876er Staats-Obligation 97.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 98.75, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 97.50, Lemes-Banater Gr. abentl.-Obl. 98.—, Lemes-Banater Obaahn I.-Obl. mit Verlos.-Klausel 97.25, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.50, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weinrenten-Abschlags-Obligationen 85.25, Ungarische Prämien-Lose Ungarische Weinrenten-Abschlags-Obligationen 113.75, Oester. Staatsanleihe in Papier 76.75, Oester. Rente in Silber 77.00, Oester. Goldrenten 93.75, 1860er Staatsanleihe 131.—, Oester.-ung. Staatsanleihe 827.—, Ungar. Creditbank-Aktien 345.25, Oester. Credit-Aktien 350.10, Silber —, R. f. Ducaten 5.58, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.50, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.80, Ung. Papierrente 88.80.

M. 3. 5825/1881.

[569] 1-2

Rundmachung.

Vom 1. bis 8. September 1881 liegen im Amtlocale des städtischen Steuer-Exactorates folgende Voranschlags-Tabellen vom Jahre 1881 zur allgemeinen Einsichtnahme auf:

- a) die Haussteuer-Tabelle,
- b) die Erwerbsteuer-Tabelle I. und II. Classe,
- c) die Tabelle über den 3 1/2 -procentigen allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag und
- d) die Tabelle über die Militärtaxe.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß etwaige Recurse gegen die in den Tabellen a) bis c) enthaltenen Steuerfätze binnen 8 Tagen beim gefertigten Magistrat, Recurse hingegen gegen die Militärtaxe Tabelle d) binnen drei Wochen beim kön. ung. Herrn Steuer-Inspector einzureichen sind.

Hermannstadt, am 30. August 1881.

Der Magistrat.

Sz. 498/1881

[558] 2-3

köz. bizt.

Hirdetmény.

Fogaras megye ikt. közigazgatási bizottság az 1881. évi augusztus hó 2-án kelt 498. számú rendeletével a fogaras-brázai megye uton lévő Rákovicza hid helyreállítását, es pedig: fogaras-brázai uton Rákovicza hid 289 frt. 4 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása czéljából az 1881. évi szeptember hó 15-ik napjának, délelőti 12 órájára, a Fogaras megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetetik.

A versenyzni óhajók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számitandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatokat a kitűzött nap délelőti 12 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb benyújtottnak adatik elsőbbség.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogaras, 1881. évi augusztus hó 22-én.

Fogaras megye alispánja.

Aus dem Amtsblatte.

Recitationen.

- Am 10. September Requisitionen des Stefan Cosma in Drambar. (Karlsburger Gerichtshof.)
- Am 10. September Requisitionen des Michael Kirisch in Dürbach. (Bistriker Gerichtshof.)
- Am 10. September Requisitionen der Katharina Kloss in Raffeln. (Schäßburger Bezirksgericht.)
- Am 12. September Requisitionen des Jostf Eijendallian in Alzen. (Hermannstädter Gerichtshof.)
- Am 12. September Requisitionen des Dyma Simion in D-Joanfalva. (Mediascher Bezirksgericht.)
- Am 12. September Requisitionen des Joh. Müller'schen Nachlasses in Schweiszer. (Reperer Bezirksgericht.)

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz

werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die

Ober-Stabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate,

welche dem erschlafften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig.

Diese unschätzbaren Kraft- und Stoffmittel haben sich in ganz kurzer Zeit einen Weltruf erworben; sie werden von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten jetzt angewandt und auch warm empfohlen. — Eine ausführliche wissenschaftliche Abhandlung hierüber gegen Einsendung von 40 kr. in Briefmarken discret und franco. [487] 5-9

Zwei Studierende

werden in Kost etc. genommen bei einer deutschen Beamtenfamilie, Spozergasse 8. [554] 3-3

Geschäfts-Anzeige.

In der Burgergasse Nr. 13-15, gangbarste Seite, ist ein Geschäft zu vermieten. [567] 1-3

Ehrendiplome, Geldprämien und einige 20 Dankanerkennungen.

F. R. A. Zesch jun.,

Postversand-Handlung
St. Andreasberg i. Harz.

liefert von seiner Auswahl der feinsten Harzer Kanarienvögel nach allen Ländern Europas unter Garantie. (566) 1-1
Feinste Hohl- und Bogenrollen, Hohlflingel- und Hohlkoller-Vögel mit seltenen und schönsten Tönen der anerkannt besten Andreasberger Stämme unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.



Größe Nr. 0 1 2 3 4
für Ritz 5 8 16 30 60
solidester Aus-
führung u. voll-
kommenster
Zweckmäßigkeit
siehe
Aug. Frey's Söhne,
WIEN
Käfig- und
Dampfkesselfabrik.

16-30 [402]

Jener Herr,

welcher am 27. August, Abends, im Spannek'schen Biergarten eine Geldtasche gefunden und dem Wirth übergeben hat, wird ersucht, seinen Namen und Adresse der hiesigen Polizei-Direction oder dem Dr. Edward Mysz, kleine Erte Nr. 10 bekannt zu geben. [563] 2-2



Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.

Oben der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Malenröthe, Miteffern, dann anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. (330) 11-12

Haupt-Depôt für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz, Budapest.
In Pressburg bei Felix Piszatory, Apotheker; in Temesvár bei Stefan Farczay, Apotheker; in Agram bei Sign. Mitlbach, Apotheker.

Wichtig für Hausfrauen u. Gastwirth!

Ich beehre mich, hiermit die höflichste Anzeige zu machen, daß ich durch außergewöhnlich großen Bezug (ganze Waggonladung) in der Lage bin, alle für die Wirthschaft nöthigen

Porzellan-Waaren

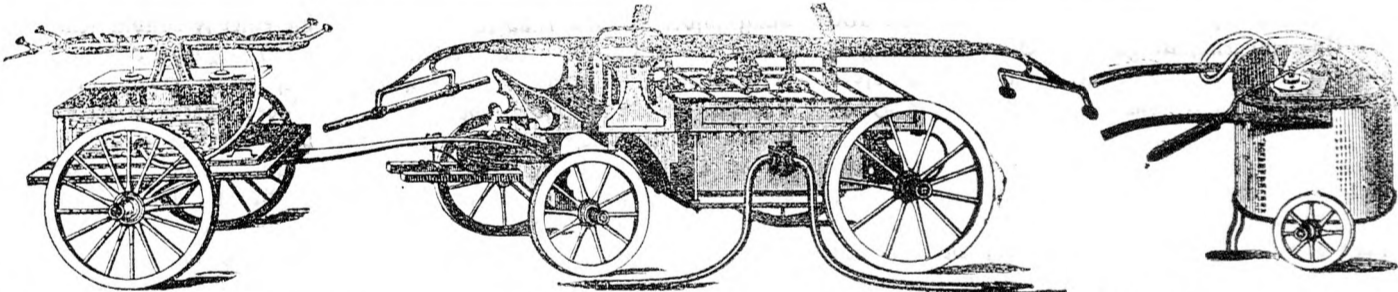
in bester, reiner Qualität zu besonders billigen Preisen abzugeben.

Ferner empfehle ich mein gut sortirtes Lager von Lampen von R. Ditmar's Fabrik, dann Spiegel, Bilder, Galanterie- und Glaswaaren, darunter Tafelgläser, aus den rühmlichst bekannten böhmischen Fabriken der Firma Joh. Dav. Starck und sichere Wiederverkäufern entsprechenden Nachlaß zu.

Schachungsvoll

J. F. Schneider,
Hermannstadt, großer Ring 17.

2-6 [557]



Die Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschrequisiten-Fabrik, Glocken- und Metallgiesserei von

Franz Walser

empfiehlt ihr Lager von

Feuerspritzen für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Hand- (Krücken-) Spritzen, Locomobil-Spritzen, Gartenhydrofore.

Diesen unseren Spritzen wurden vermöge ihrer ausgezeichneten Leistungen, soliden Construction und leichten Ganges noch bei allen Ausstellungen die ersten Preise zuerkannt.

Brunnen und Pumpen in allen Größen.

[488] 12-20

Ueber Verlangen senden wir unsere neuen illustrierten Preis-Cataloge mit bedeutend ermäßigten Preisen gratis ein.

Annoncen-Annahme

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen

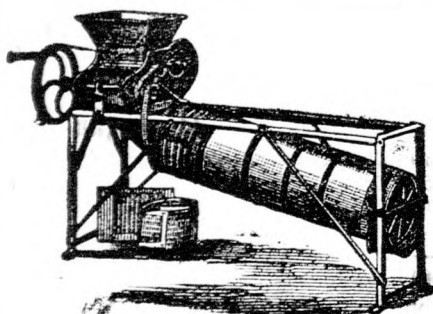
in der Annoncen-Expedition von

RUDOLF MOSSE,
Wien, Seilerstätte 2.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut.

[249] 9

Paris 1850
Silberne Medaille.
Ada, 1. Mai 1851
Goldene Medaille.

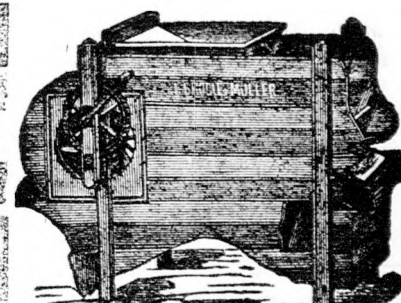


J. Brogle & Müller,

Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest, nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid konstruirten und verbesserten Trieure mit Wechselsiebe (Raden- und Wicken-Auslesemaschinen), sowie ihre vorzüglichen Windreuter (System Backer), ferner alle Sorten gelochte oder durchgeschnittene Dreschmaschinen-Siebe in Zink und Eisenblech.

Stuhlweissenburg 1879
Goldene Medaille.
Z.-Egerszeg, 2. Mai 1881
Erster Preis.



Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn ANDREAS RIEGER in Hermannstadt.

[463] 12-25